Nachrichten
über die
Fürstl. Bibliothek.
1891/92 - 19 /

Yb.
98. z. m. 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-58933-3257318-12/fragment/page=00000001

1900/1901

Nachricht

über die

Fürstliche Bibliothek zu Wernigerode.

Die Vermehrung der Fürstlichen Bibliothek war im abgelaufenen Geschäftsjahr 1900 zu 1901 eine durchschnittsmäßige. Durch den Hinzutritt von 545 neu erworbenen stieg die Bändezahl auf 107 810. Da gleichzeitig der Bücherschatz des Harzer Geschichtsvereins um 77 Bände anwuchs und die Stückzahl 3345 erreichte, so belief sich Ende Juni 1901 die Gesamtsumme der unter Fürstlicher Verwaltung stehenden Büchersammlungen auf 111 155 Bände.

Halten wir uns bei einer Umschau auf die Vermehrung in den einzelnen Fächern an die im vorjährigen Berichte beobachtete Reihenfolge, so ist dieselbe im Bereich der Geschichte nicht nur durch ihre Zahl (72 Bde.) sondern auch nach ihrer Bedeutung eine nennenswerte. Es galt wiederum eine Reihe von Quellenwerken zu beschaffen oder zu ergänzen. Von den Monumenta Germaniae historica war es der 3. Band der deutschen Chroniken, der in Zugang kam, von anderen geschichtlichen Sammlungen Band V,3 von Böhmers regesta imperii, ein par Bände der älteren und jüngeren Reichstagsakten, die politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen Bd. 1, die Karl Friedrichs von Baden Bd. 5. Daneben ist zu erwähnen Schraders Lexikon der Indogermanischen Altertumskunde, Burckhardts Griechische Altertumskunde Bd. 3, Chamberlain, die Grundlagen des 19. Jahrhunderts, Stern, Geschichte Europas Bd. 3.

Noch zahlreicher als bei der allgemeinen und gemeindeutschen Geschichte war die Vermehrung bei der Geschichte Preußens und einzelner, besonders der näheren und nächstgelegenen Einzelgebiete. Vom großen preußischen Generalstab herausgegeben erschienen zwei Bände zur Geschichte des siebenjährigen Krieges, der 26. Band der politischen Korrespondenz Friedrichs des Großen, v. Poschinger, Denkwürdigkeiten des Ministerpräsidenten O. Freiherrn v. Manteuffel (3 Bände unter dem Titel: „Unter Friedrich Wilhelm IV."), Bailleu, Briefwechsel König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise an Kaiser Alexander I. von Rußland, daneben an Schriften zur landschaftlichen Geschichts- und Altertumskunde: Hertel, die Wüstungen des Nordthüringgaus, eine neue Ausgabe von Stolles Erfurtisch-thüringischer Chronik, Bd. III von G. Bodes Urkundenbuch der Reichsstadt Goslar, Bd. II 2 von v. Hassels Geschichte von Hannover.

An die Geschichte sich anschließend erfuhr auch die Biographie eine ansehnliche Vermehrung. Vom 4. Jahrgang des Biogr. Jahrbuchs von Bettelheim abgesehen waren es die Bismarckschen Briefe an seine Braut und Gattin, v. Wurzbachs Schrift über Gottfr. Aug. Bürger, Fritz Fliedner „Aus meinem Leben," Geiger über und Briefe von Therese Huber, Eleonore Fürstin Reuß über Philipp v. Nathusius.

Neben der deutschen Geschichte fand auch in dem tunlichen Maße das schöne deutsche Schrifttum Berücksichtigung. Von Einzelschriften abgesehen, wurden E. T. A. Hoffmanns Werke (8 Bde.) und Hebbels Werke (zunächst die ersten 3 Bände) angeschafft. Von der neuen Weimarer Göthe-Ausgabe erschienen 5 weitere Bände. Die ältere deutsche Litteratur wurde durch Berth. v. Holles Demantin und die Basler Bearbeitung von Lambrechts Alexanderlied ergänzt. Von den Veröffentlichungen des litterarischen Vereins in Stuttgart erschienen vier neue Bände.

Die verschiedenen Fächer der Kunst wurden durch 50 Bände vermehrt. Wir erwähnen darunter Th. Kutschmann, Meisterwerke sarracenisch-normannischer Kunst in Sizilien und Unteritalien, Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Bd. 5, 1 und 2, Ludorf, Kunstdenkmäler des Kreises Iserlohn, P. J. Meier, Kunstdenkmäler des Landkreises Braunschweig und die wichtige Veröffentlichung des Hannöverschen Denkmäler-Ausschusses über die alte Reichsstadt Goslar mit 16 Tafeln und 348 Abbildungen im Text. Von den Knackfußschen Künstler-Monographien erschienen die Nummern 47—53. Von lexikalischen Hülfsmitteln kamen Singers Künstlerlexikon Band 4 und Martigny Dictionnaire des antiquités chrestiennes in Zugang.

Die musica ging ebenfalls nicht leer aus: von Reinh. Starke herausgegeben erschien die Ausgewählte Sammlung Motetten zu 4, 5, 6 und 8 Stimmen von Gregor Langius, von den zu Leipzig bei Breitkopf und Hertel verlegten Denkmälern deutscher Tonkunst Bd. III und zweite Folge Bd. I; Reimanns Geschichte der Musik seit Beethoven (1800—1900). Eine Schrift Prüfers behandelt den Musiker Joh. Herm. Schein.

In einigen Abteilungen konnten nur vereinzelte Hauptwerke beschafft werden, so im Agrarwesen Aug. Meitzens grundlegendes vierbändiges Werk: Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, in der Schulwissenschaft die Bände 21 und 22 von Kehrbachs Monumenta paedagogica Germaniae, in der Kriegswissenschaft zwei Bände von Moltkes militärischen Schriften.

Reicheren Zuwachs erfuhr die Sprachwissenschaft. Zwar das hochdeutsche Grimmsche Wörterbuch schritt abermals nur mit beklagenswerter Langsamkeit vorwärts; viel reichlicher wurde das gleichartige Unternehmen der kleinen Niederlande, das Woordenboek der Nederlandsche Taal gefördert, von welchem Band V zum Abschluß gelangte. Mundartliche Wörterbücher des Schweizerischen, Schwäbischen, Friesischen schritten daneben mehr oder weniger fort. Besonders rüstig wurde die neue Auflage vom ersten Teile des Förstemannschen Namenbuchs gefördert, so daß dessen Abschluß im Laufe dieses Jahres mit Bestimmtheit zu erwarten ist. Die ersten Bände dieses

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-58933-3257318-12/fragment/page=00000003

Werks erschienen zu Wernigerode in den Jahren 1855 und 1859. Auch Rigutini-Bulles Italienisches Wörterbuch wurde im verflossenen Jahre fertig, von dem Gröbersschen Grundriß der romanischen Sprachwissenschaft erschien die dritte Abteilung des zweiten Bandes.

Erfuhren so verschiedene Fächer, besonders Geschichte Litteratur und Kunst, eine nennenswerte Vermehrung, so wurden darüber die bestimmungsmäßig vorzugsweise gepflegten Sammlungen auf dem Felde der praktischen Theologie nicht verabsäumt. In der Bibelabteilung war von besonderem theologisch-linguistischen Werte die Leiçarraga'sche Uebersetzung des Neuen Testaments nebst Katechismus ins Baskische aus dem Jahre 1571 (Neudruck). Auch ein par Bibeln im Wendischen der Niederlausitz bilden eine gewünschte Erwerbung.

Unter den 36 Stück Ergänzungen der hymnologischen Abteilung ist ein Wertstück ersten Ranges ein Psalmen- oder Hymnenbuch aus dem Reformationsjahrhundert, aus Württemberg stammend, eine Foliohandschrift von 96 Blättern, sehr schön geschrieben, Text und Musiknoten zu nennen. Als älterer Druck sind auch die Katholische Kirchengesänge Paderborn 1619 erwähnenswert. Von den annalecta hymnica von Dreves erschienen Band 35 und 36 und sind daneben noch Jul. Sturms Lieder, die Gerokesche Ausgabe der Paul Gerhardtschen Liede zur nennen. Unter den liturgischen Werken erwähnen wir Marzohl und Schnellers liturgia sacra in fünf Bänden.

Auch mehrere Urdrucke aus der Reformationszeit kamen in Zugang, so Joh. Fritzhans, Wer aller Rotten vnd vnchristlichen Lehre ein Ursach sey? Magdeburg 1535 sowie verschiedene Schriften von Flacius Illyricus v. J. 1550, alle aus Magdeburg. Die neue Calvin-Ausgabe im Corpus Reformatorum gelangte mit Band 58/59 zum Abschluß. Von der Weimarer neuen Ausgabe der Lutherwerke erschien Band 24, auch eine merkwürdige Sammlung der Luther-Sprüchwörter von Ernst Thiele, endlich Pragers zweibändige Auslegung der Offenbarung Johannis. Von der Hauck'schen Realencyklopädie erschienen die Bände 8 und 9 von der Knappschen Christoterpe wurden die Jahrgänge 1838—1842 erworben.

Es ist natürlich, daß die nach Möglichkeit ergänzten und vermehrten Abteilungen, welche das wernigeröbische Schrifttum umfassen, nicht eben Werke von besonderem Umfang aufzuweisen haben. Oft ist aber auch das Kleine an der rechten Stelle von besonderem Wert. Dahin gehört die wichtige Abhandlung des wernigeröbischen Theologen und Begründers des spezifischen wernigeröbischen Pietismus Prof. Liborius Zimmermann: „Die überschwengliche Erkenntnis Jesu Christi." Dieser in einer Erbauungsstunde auf Schloß Wernigerode gehaltene Vortrag wurde am 18. August 1731 von Zimmermann dem Grafen Christian Ernst und der Gräfin Sophie Charlotte gewidmet, als er von Wernigerode nach Halle zog, um dort eine theologische Professur zu übernehmen. Wegen ihres besonderen Werthes seit 1731 oftmals und noch 1892 deutsch gedruckt, wurde diese Schrift von Grischow ins Lateinische, wiederholt auch im 18. und 19. Jahrhundert ins Holländische übersetzt, mehrmals ins Englische. Da von den Englischen Uebersetzungen bis dahin keine auf der Fürstlichen Bibliothek vorhanden war, so verdient es besonderen Dank, daß der uns befreundete Rev. James Mearns zu Digby in Lincolnshire die Güte hatte, die Moyse Brown'sche Uebersetzung vom Jahre 1772 für uns zu erwerben. (The Excellency of the Knowledge of Jesus Christ.)

Neben dem Ausbau der litterarischen Sammlungen durch Neukauf und antiquarischen Erwerb hatte die Bibliothek sich wieder mancher Zuwendungen durch Benutzer und sonstige Freunde und Gönner zu erfreuen, teilweise von Eingesessenen der Grafschaft, die Wert und Bedeutung dieses geistigen Schatzes für Wissenschaft und Belehrung zu würdigen wissen. Aus dem väterlichen Nachlasse übereignete Fräulein Marie Friederich, Tochter des Herrn Sanitätsrats Dr. Friederich, 34 Schriften. Dazu gehört ein handschriftlicher Foliant, in welchem die Namen von Delius' Wernigeröbischer Dienerschaft alphabetisch geordnet und mit verschiedenen Zusätzen versehen sind, auch handschriftliche Sammlungen und Abbildungen betreffend das ehemalige Schloß Elbingerode, endlich Schriften über den ärztlichen Beruf und außerordentliche Fragen der Heilkunde.

Als Erstlingsstück einer Fürstlicher Bibliothek zugedachten größeren Zuwendung übergab Herr Amtsrat Henneberg zu Wasserleben zunächst mehrere ansehnliche Werke, darunter Tobias Majers mathematischen Atlas, Jürgens, zur Geschichte des deutschen Verfassungswerks, Al. v. Humboldt Essai geognostique sur le gisement des Roches-Hémisphères. Die Familie v. Alvensleben stiftete Bd. IV des Codex diplomaticus Alvenslebianus und eine Uebersicht über die Geschichte und Genealogie der Familie v. Alvensleben, die Frau Aebtissin zu Drübeck, Marie Gräfin von Schlieffen, eine Biographie der Burggräfin Friederike von Dohna geb. Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, Herr Pastor Linschmann zu Oetzsch bei Leipzig verehrte den Neudruck von Leiçarraga's Baskischem Neuen Testament mit Beigaben. Sehr dankenswert war auch die Uebereignung von Lämmerhirts handschriftlichen Aufzeichnungen über Rebdeber durch Herrn Fabrikbesitzer Marschhausen in Hasserode.

Eigene Schriften überreichten Fürstlicher Bibliothek Herr Seminaroberlehrer Bosse in Braunschweig, Herr Professor Dr. Drees (8 Stück), Herr Gymnasialdirektor a. D. Dr. Henkel, Herr Oberlehrer Flemming in Pforte, Herr Prof. A. Kurrelmeyer in Baltimore, Herr E. L. Mayer in Cambridge N.-Am., Herr Pastor Moser in Dietersdorf, Herr Prof. Dr. Schemann in Freiburg, Herr Syndikus Dr. Zellmann in Hamburg. Des Grafen Theodor zu Stolberg-Wernigerode Erlaucht überwies der Bibliothek eine Denkschrift über die Stellung der Wappenschilde.

Sonst schenkten: Herr Buchdruckereibesitzer Angerstein 3 Schriften aus seiner eigenen Druckerei, Herr Landrat v. Deuster in Kitzingen 3 Stück, Herr Prof. Dr. Ebeling 6 Bände juristischen Inhalts, Herr Kammerrat Großhoff 4 Stück Schriften des Harzer Forstvereins, Herr Dr. Jacob in München, Fräulein E. Jensen in Hasserode, Herr Hausvater A. Korf in Oberursel, Herr Lehrer Rasche und Herr Maler Riffenstahl zu Ilsenburg je 3 Stück, Herr Staatsr. v. Metz (jetzt Braunschweig) ein Niga'sches Gesangbuch, Frau Emilie Nackwitz hier, Rambach, Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi.

Von Instituten und Genossenschaften, durch welche die Fürstliche Bibliothek mit Geschenken bedacht wurde, sind wieder an erster Stelle zu nennen die Smithsonian Institution, das Ackerbauministerium und das Volta Bureau zu Washington, daneben der theologische Lesezirkel hierselbst mit 6 Bänden kirchlich-theologischer Zeitschriften. Die Stadtbibliothek zu Mainz und die graphische Gesellschaft zu Magdeburg schenkten Kataloge typographischer Ausstellungen.

Für all diese Zuwendungen, für welche den gütigen Gebern vorher mündlich oder schriftlich gedankt wurde, wird an dieser Stelle nochmals namens Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode der angelegentlichste Dank ausgesprochen.

Bekundeten solche Zuwendungen das lebhafte Interesse, dessen sich die Bibliothek in weiterem Kreise zu erfreuen hatte, so bethätigte sich dieses in anderer Weise durch häufige Besuche und Besichtigungen. Als ein besonderes Ereignis ist hierbei des Besuches zu gedenken, den am 2. November 1900, geleitet von des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode Durchlaucht, Se. Majestät Kaiser und König Wilhelm II. mit hohem Gefolge der Bibliothek abstattete. Auf der gewaltigen 1,40 Meter breiten, 11,2 Meter langen aus der Wetterau stammenden Eichenbohle im Saale war eine Ausstellung hervorragender archivischer und bibliothekarischer Wertstücke veranstaltet, Kaiserurkunden mit Siegeln vom 10. bis 14. Jahrhundert, Urkunden der Anhaltiner (Margraf Waldemar) und Hohenzollern betreffend die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-58933-3257318-12/fragment/page=00000004

Beziehungen der Grafschaft Wernigerode zu ihren Oberlehnsherren, Holztafel- und Wiegendrucke des 15. Jahrhunderts und der Reformationszeit, besonders die ältesten Bibeldrucke und der erste Druck des Parzival und Titurel. Zahlreichere Kleinodien lagen aus den handschriftlichen Abteilungen vor, darunter auch einheimische (ilsenburgische) aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Volle 3/4 Stunde, von 12¼ bis 1 Uhr nachmittags, nahmen des Kaisers und Königs Majestät diese Kleinodien mit unermüdlichem Anteil, kaum ein einziges überschlagend in Augenschein. Vor allen anderen Stücken fesselte die Aufmerksamkeit Seiner Majestät die Evangelienhandschrift Z a 36 Fürstlicher Bibliothek, eine Pergamenthandschrift aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Ganz besonders waren es die Malerei und Ornamatik sowie die eigenartige Farbengebung bei den dem Evangelientext vorausgehenden in der Gestalt von Säulenstellungen und Bogen in frühromanischem Charakter verzierten synoptischen canones des Ammonius bezw. Eusebius, die eine genauere Prüfung und Vergleichung veranlaßten.

Abgesehen von der mündlichen und schriftlichen Auskunft und der Einsichtnahme an Ort und Stelle, durch welche die Bibliothek ihren Benutzern zu dienen suchte, gedenken wir noch der Zahl der ausgeliehenen Bücher. Es waren 776 Bd. innerhalb, 757 außerhalb der Grafschaft, zusammen 1535 gegen 1467 im Vorjahre und 1643 im Jahre 1898/99.

Wenn wir so eben der Bibliothekbesichtigungen im letztverflossenen Jahre gedachten, so erinnert das dem Abschluß zueilende vor 72 Jahren begonnene Besucherbuch daran, auf seinen Inhalt einmal einen zusammenfassenden Blick zu werfen. Da aber immerhin noch ein Jahr darüber hingehen wird, bis seine letzten Seiten gefüllt sind, so wird sichs empfehlen, zu prüfen, was wir aus den zwei bis drei vorhergehenden Jahrhunderten über derartige Besuche zu sagen vermögen.

Wir fassen hier den Begriff Bibliothekbesuch nicht in dem volleren Sinne eines Aufsuchens derselben behufs wissenschaftlicher Verwertung an Ort und Stelle, sondern denken nur an kürzere Besichtigungen: Gewährt's doch nicht nur dem fachmännischen Jünger der Wissenschaft, sondern jedem nachdenkenden geistig regsamen Menschen ein großes Interesse, die in Schrift gefaßten Schätze menschlicher Dicht-, Kunst- und Denkarbeit in ihren Schatzkammern wohlgeordnet aufgespeichert zu sehen, auch wohl mit Auge, Geist und Gemüt daran zu nippen. Hie und da wird dabei wohl auch manches durch Bild und Wort dem Verständnis näher gebracht.

Freilich, in weitere Kreise dringt das Verständnis von der Bedeutung der Bibliotheken doch erst in Zeiten fortgeschrittener Kultur, wie wir das zur Zeit des Altertums in Griechenland, Rom und Alexandrien sehen, dann seit der Wiederbelebung der Wissenschaften in Italien seit dem 13. bis 15. Jahrhundert. Von manchen ansehnlichen Stifts- und Klosterbibliotheken des Mittelalters abgesehen, gehört in Deutschland die Gründung größerer herrschaftlicher und öffentlicher Bibliotheken erst der Renaissancezeit des 16. Jahrhunderts an und kann daher auch erst seit dieser Zeit von einer häufigeren und geordneteren Besichtigung derselben die Rede sein. In unserer nordharzischen Gegend ist uns hierfür kein älterer Belag oder Zeugnis bekannt, als die Generalordnung des Herzogs Julius von Braunschweig vom 15. Januar 1578, nach welcher Fremde in Wolfenbüttel, herumgeführt wurden. Danach sollen dieselben vorerst durch die Kanzlei in die herzogliche Bibliothek geführt werden. Die Gäste, um die sichs hier handelt, sind zunächst hohe fremde Herren, Gesandte, Abgeordnete aus Städten, also Personen, die mit dem Herzoge irgendwie geschäftlich zu thun hatten oder geladen waren; allerdings heißt es dann auch weiter: und sonsten andere.[1]) Soviel ist sicher, eine stattliche Bibliothek gehörte damals schon zu den Sehenswürdigkeiten, die man geflissentlich aufsuchte.

1) Harzzeitschrift 22 (1899) S. 246 f.

Als Herzog Julius sich freute, seine Bücherschätze, seinen Vorrat, wie es heißt,[1]) zeigen zu können, wurde vom Grafen Wolf Ernst auch bereits an der Bibliothek auf Schloß Wernigerode gesammelt.[2]) Auch bei ihm war bei seinem hingebenden Sammeln neben der unmittelbaren Liebe zu Kunst und Wissenschaft das Streben, seine und seines Hauses Ehre und Ruf zu fördern, ein Antrieb zu seinem Bemühen. Und wenn im 18. Jahrhundert der damalige Herr und eifrige Mehrer der Sammlung, Graf Christian Ernst, dem von ihm bestellten Buchwart den Auftrag erteilt, zu des Gräflichen Hauses Glanz und Schimmer Auszüge aus dem ihm anvertrauten Büchervorrat zu machen,[3]) so gereichte das Aufzeigen dieser reichen Vorräte um so mehr zu der Grafen besonderen Ehren, als sie den unmittelbarsten Anteil an dem Ausbau dieser Sammlung hatten. Schon 1573 lernen wir den Michael Neander als Benutzer der Wernigeröder Bibliothek kennen;[4]) bald darnach hören wir denn auch von gelehrtem Besuch auf dem Schloß, wo die Sammlung bis etwa ein Jahrzehnt nach des Begründers Ableben untergebracht war. Es war dem geistig regsamen Begründer ein Bedürfnis, höher gestellte wie schlichte gelehrte Strebensgenossen bei sich einkehren zu sehen und sich mit ihnen über seinen in schnellem Wachstum befindlichen Büchervorrat und über neue Erwerbungen zu beraten. Zu diesen Männern gehörten in Wernigerode selbst die Doktoren und Magister Heinrich Maius, Andreas Schoppius, der Konrektor Balthasar Voigt, der gelehrte und poetische Junker Barthold v. Gadenstedt. Auch ein par litterarisch hervorragende Leibärzte, Johann Thal, Verfasser der ältesten Harzflora, und Anton Machold sind hier zu nennen. Da diese Männer aber entweder dauernd oder doch auf längere Fristen in Wernigerode wohnten, so hören wir naturgemäß mehr von ihrer Beteiligung am Ausbau und von der Benutzung als von besonderen Besichtigungen der Sammlung. Ebenso gilt dies von dem am Südharz in gräflichen Diensten stehenden Michael Neander. Daß diese Männer die Bibliothek auch in Augenschein nahmen, versteht sich von selbst. Und wenn der gelehrte Magister Johann Fortman, der anderthalb Jahr beim Grafen Wolf Ernst als Hauslehrer thätig war, am 25. April 1598 demselben gegenüber erklärt, die Thüren zu seiner berühmten Bibliothek hätten ihm stets offen gestanden, so ist dies offenbar im engeren wie im weiteren Sinne zu verstehen.[5]) Wenn aber Professoren der Universitäten Wittenberg und Helmstedt nur zu vorübergehendem Besuche auf dem Schlosse einkehrten, so handelte es sich naturgemäß nur um Besichtigungen, der Sammlung, denen dann die Benutzung in ihren Wohnungen nachfolgte. So schreibt am 3. Januar 1603 der Professor Johann Caselius zu Helmstedt, indem er für genossene Gastfreundschaft seinen Dank abstattet, er wünsche, nachdem er bei einer früheren Gelegenheit die gräfliche Bibliothek nur flüchtig besichtigt habe, sie demnächst auf etliche Tage anzusehen.[6])

Da der Graf, mochte er auch bei der Bibliothek einen Gehülfen haben, doch bei seinem feurigen litterarischen Streben sein eigener und Hauptbibliothekar war und seine Bücher in seiner Wohnung aufgestellt hatte, so lag es nahe, daß diejenigen, denen er diese Schätze zeigte, auch seine Gäste waren, mochten es auch schlichte Gelehrte, vielleicht gar Fahrende sein. Da war es denn seine Lust, bei der Tafel über die Fortschritte der Wissenschaft und das Wachstum der geliebten Sammlung zu reden. Da entwickelte sich ein „Weltgespräch beim Schmaus." Beim Genuß des Sorgenlösers wuchsen dann wohl dem Armen Hörner[7]), und das um so mehr, je ungewohnter ihm solcher Genuß war. So begab sichs denn auch wohl, daß einer

1) A. a. O. S. 246.
2) Harzzeitschrift 6 (1873) S. 354 ff.
3) In der Dienstanweisung: „er soll aus der Bibliothek ausziehen, was zu des Hauses Lustre gehöret." 7 (1874) S. 340.
4) Ilfeld, 10. Febr. 1573, Harzzeitschr. 6, 357 ff.
5) semper mihi — fores ad illustrissimam bibliothecam patuerunt Harzzeitschr. 7 (1874) S. 370.
6) Ebendas. S. 371.
7) vinum dat cornua pauperi Horaz. Oden III., 21,17.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-58933-3257318-12/fragment/page=00000005

die Schranken überschritt, welche Stand und gesellschaftliche Rücksichten gesetzt hatten. So sehen wirs bei einem uns nicht weiter bekannten aber nicht unbegabten und wohlgelahrten Quedlinburger, Wichmann, der von einem Ausfluge nach Goslar über Wernigerode in seine Heimat zurückkehrte.[1]) Als gefeierter Gönner der Gelehrten hatte der Graf ihm nicht nur die Bibliothek gezeigt, sondern ihn auch zur Tafel geladen. Vom Wein überwältigt, hatte W. sich aber gehen lassen, worüber er bittere Reue empfand. Diese Reue hat er in geschickten Hendekasyllaben einen demütigen Ausdruck geliehen, mit denen er seinem erlauchten Gönner Abbitte thut. Diesem müssen sie besonders wohl gefallen haben, denn er hat sie aufgehoben, sodaß wir sie in hochdeutscher Gestalt mitteilen können. Er schreibt ihm:

es fleht der Joachim Wichman, den du kennest,
Dankerfüllten Gemüts und voller Liebe
Heftig bittend zu dir, du wollest die Thorheit
Mild verzeihen, der jüngst an deiner Tafel
Leider schuldiger ward beim Trunk des Glases
Voll von duftigem Weine, wie nicht immer,
Jedem Menschen er nicht zur süßen Labung,
Lieben Gästen allein zum Trunk gereicht wird.
Dieses — wahrlich so ists — allein bezwang mich,
Daß viel kühner mir floß vom Mund die Rede,
Als wohl hätte geziemt auf solchem Schlosse
Mir dem niedrigen Wicht, doch so ists ja:
Mut zeugt edeler Wein, des Geistes Funken
Läßt er munterer sprühn: Erfahrung lehret's.

Als Graf Wolf Ernst am 10. April 1606 das Zeitliche gesegnet hatte, begann für den von ihm gesammelten Bücherschatz eine böse Zeit. Von zahlreichen Besichtigungen war nicht die Rede, kaum daß ein Einheimischer sich darum bemühte, sie zu wissenschaftlichen Zwecken zu benutzen. Als Wolf Ernst's in den Niederlanden gründlicher ausgebildeter jüngster Bruder Heinrich am 16. April 1615 ebenfalls dahinstarb, geschah es infolge eines von demselben kurz vor seinem Abscheiden dem ehemaligen Hofmeister bei Graf Wolf Ernst, dem späteren Superintendenten Joh. Fortman erteilten Auftrags, daß dieser den gesammelten Schatz geteilt zu Ilsenburg und Wernigerode unterbrachte. Die Hauptmasse, vielleicht nach etlicher Zeit das Ganze, gelangte in die wernigerödische Oberpfarrkirche, wo der wohlgelehrte Fortman, der das Wissen seiner Zeit in sich vereinigte und selbst fleißig Bücher sammelte, ein wachsames Auge auf den Schatz seines verstorbenen Herrn hatte und denselben in den schlimmen Zeiten, die er erleben mußte, diesem und jenem gezeigt haben mag, ohne daß wir davon bislang Nachricht fanden. Dasselbe wird von den späteren Jahrzehnten des 17. und den ersten drei Lustren des 18. Jahrhunderts gelten, wo die öffentlichen Verhältnisse sich allmählich besserten und tüchtige gelehrte Superintendenten die Aufsicht über den alten Bücherschatz hatten. Freilich haben wir auch darüber keine Nachricht, ja wir haben einigen Grund zu befürchten, daß eine Zeitlang unter Fortmans Schwiegersohn Dr. Haberstroh die Bibliothek weniger von redlichen strebsamen Gelehrten und Freunden der Wissenschaft besichtigt als von Unberufenen, denen die Sammlung nur zu zugänglich war, geplündert wurde. Graf Ernst zu Stolberg sah sich nämlich veranlaßt, sofort am Todestage seines Vaters, am 4. April 1672 diesen ersten nichtgeistlichen Aufseher der Bibliothek seines Aufsichtsamts zu entheben und dasselbe wieder dem Superintendenten und Oberprediger, damals Dr. theol. Christian Bilefeld, zu verleihen und zwar mit dem Auftrage, die etwa noch vorhandenen Bücher in einem Katalog zu verzeichnen.[2])

Dürfen wir von Männern wie Bilefeld und seinen Nachfolgern Joh. Wolf und Heinr. Georg Neuß auch annehmen, daß sie der alten Sammlung eifrig ihre Sorge zuwandten, so haben wir uns den damaligen Bücherbestand doch nicht so ansehnlich vorzustellen, daß er sonderlich auswärtige Besucher anlockte. Erst als seit etwa 1714 Graf Christian Ernst den überlieferten Vorrat sorgfältig sammelte, aufs Schloß schaffen ließ und ihn mit regsten Eifer, nach einen festen Plan und unter Aufwendung von reichen Mitteln Jahr für Jahr vermehrte, zog dieser litterarische Schatz auch wieder mehr und mehr Besucher an. Wie sein Vorfahr Wolf Ernst führte auch Graf Christian Ernst einen ausgedehnten Briefwechsel mit gelehrten Männern, dessen Gegenstand gelehrte und bibliographische Fragen waren und die mittelbar oder unmittelbar dem Ausbau seiner Bibliothek dienten. Meist bezogen sich diese Fragen auf Bibel und Kirchenlied, daher seine Korrespondenten meist Geistliche waren. Es war ganz natürlich, daß diese gelehrten Freunde und Helfer auch die Bibliothek besichtigten, und zwar um somehr, als der von dem Grafen eifrig gehegte Pietismus eine fleißige persönliche Berührung, häufige Besuche mit sich brachte. Die mit diesen Besuchen verbundene Besichtigung der Sammlung diente gar sehr dazu, durch Rat, Geschenke und willig geleistete Hülfe der dankbaren Gäste die Bibliothek und ihre einzelnen Sammlungen zu vermehren. Sobald der pietistische Hofrat Ant. Heinrich Walbaum seit 1731 mit Wernigerode in persönliche Beziehung trat, besichtigte er auch schon am 22. November die Bibliothek, und wir finden solche Besuche ausdrücklich wieder am 23. Juni 1737, 30. September 1739 und 18. September 1741 erwähnt.[1]) — An Walbaum können wir auch besonders bestimmt zeigen, wie die Bibliothekbesuche den Anlaß zu mancherlei gutem Rat boten und wie er auch der Bibliothek wertvolle Stücke verehrte. Daß nicht nur pietistische Freunde und Brüder sondern auch Schwestern infolge von Bibliothekbesichtigungen eifrige Förderinnen der Sammlung wurden, sehen wir an der Frau A. S. Hülsemann aus Gotha, die, nachdem sie drei Wochen in Wernigerode gewesen war und die Bibliothek kennen gelernt hatte, sich mit Eifer und Geschick um die Vermehrung der hymnologischen Sammlung bemühte.[2])

Mit den vierziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts sind wir nun aber zu einer Zeit vorgedrungen, wo wir die Besuche und Besichtigungen der Bibliothek nicht bloß an einzelnen Beispielen zu zeigen oder zu verfolgen haben, wo dieselben vielmehr durch geschriebene und gedruckte Ordnungen als ein gemeiner Gebrauch erwiesen und zu einer festen Einrichtung erhoben werden.

Die älteste Besuchs- und Benutzungsordnung ist vom Grafen Christian Ernst auf Schloß Wernigerode, dem damaligen Standort der Bibliothek, am 15. Januar 1746 erlassen. Darnach soll die Bibliothek zur Förderung und Aufnahme der Wissenschaften an jedem Mittwoch und Sonnabend nachmittags von 1 bis 3 Uhr unter der Aufsicht des Bibliothekars den Besuchern offen stehen. Fremde und Durchreisende, die in diesen Stunden verhindert sind, können sich entweder beim Bibliothekar oder einem mit der Führung betrauten Kammerdiener - damals war es der Vater des älteren Geistlichen und Schulmanns Zerrenner — anmelden, die ihnen zu außerordentlichem Besuch der Bibliothek thunlichst behülflich sein werden. Der zweite Absatz lautet;

„Es ist verstattet, in derselben sich umzusehen und die vorhandenen Catalogos zu perlustriren, niemanden aber erlaubt, selbsten ein Buch aus den Reihen und dem Repertorio herauszunehmen, sondern es muß ein jeder dasjenige Buch, so er durchsehen und haben mögte, von dem jedesmalen daseyenden Inspectore begehren, auch nach davon gemachten Gebrauch vor dem Weggehen solches demselben zum reponiren wieder überliefern."

Wegen der frühen Zeit ihres Erlasses und um ihres Inhalts willen ist diese Besichtigungs- und Benutzungsordnung merkwürdig und beachtenswert. Es ist hier nicht wesentlich von Personen die Rede, die zur Herrschaft in irgend einer persönlichen oder geschäftlichen Beziehung

1) Die Wichmann waren damals in Quedlinburg ansässig, so 1582. Kleemann, Die Familiennamen Quedlinburgs S. 93.
2) Harzzeitschr. 6 (1873) S. 335.

1) Vergl. Bibliothekbericht vom 1. Juli 1890 f.
2) Das. S. 7.

stehen, wie es nach der obigen Ordnung des Herzogs Julius v. Br. vom J. 1578 der Fall war, es wird vielmehr „iedermänniglich, wer gegenwärtiger Bibliothec zu seinem Nutzen sich bedienen will, ein freyer Access gewährt“ [1]). Und wenn unter Hinweis auf Burchard Gotthilf Struvens Buch über eine freiere Bibliotheknutzung [2]) auf ein anständiges Verhalten gedrungen, das Hin- und Herlaufen und das zuweilen nicht dem Zweck der Besichtigung dienende Plaudern als ungehörig bezeichnet wird, so wird man darin keine eigentliche Beschränkung finden können. Es ist auch inbetracht zu ziehen, daß die Bibliotheksräume unmittelbar bei der Wohnung des Grafen lagen.

Nur fünf Jahre darnach geschah es, daß der vom Grafen zum Buchwart bestellte Christoph Jacobi, jedenfalls im Sinne, wenn nicht auf Veranlassung seines Herrn, die von uns im vorigen Jahresbericht besprochene Schrift verfaßte, die recht eigentlich als Führer durch die Bibliothek zu bezeichnen ist. In Wirklichkeit konnte sie kaum die Dienste eines Führers leisten, da sie ungedruckt blieb und wir auch von handschriftlicher Vervielfältigung nicht hören. Sie zeugt aber von der bereits damals häufigen Besichtigung der Büchersammlung. Jacobi, der selbst ein hoher Verehrer solcher litterarischen Schatzkammern war und mit ehrfurchtsvollem Staunen die Wolfenbütteler Bibliothek besichtigt hatte, wollte die Welt auf den täglich wachsenden damals bereits 20 000 Bände zählenden Schatz aufmerksam machen. Er spricht von dem von den Besuchern bewunderten Katalogapparat, der ihnen allen zur Einsicht freisteht. Er redet auch von denen, welche die Bibliothek des Ergötzens wegen besuchen, und sagt, wie sich dieselben in dem Raume, worin die naturwissenschaftlichen und mathematischen Abteilungen mit prächtigen Bildwerken aufgestellt seien, besonders lange aufzuhalten pflegten.

Blieb Jacobis Bibliothekbeschreibung ungedruckt, so wurden dagegen die seit 1755 abgefaßten und gemehrten Bibelverzeichnisse [1]) der Wernigeröder Sammlung im Druck verbreitet und mußten umsomehr zum Besuch der Bibliothek veranlassen, als der Graf sie selbst an seine gelehrten Freunde versandte und dadurch mit ihnen in persönlichen Verkehr trat. Aus demselben Jahre 1755, in welchem das erste Verzeichnis der Bibelsammlung im Druck erschien, ist uns ein eigenhändiger Entwurf der Dienstanweisung Graf Christian Ernsts an den Bibliothekar erhalten, die eine für die Geschichte dieses Amtes merkwürdige Bestimmung enthält. Darnach sollen zwei Drittel von den Trinkgeldern, „so von frembden, so die Bibliothec besuchen gegeben werden“, dem Bibliothekar zufallen. [2])

Der freie Zutritt zur Bibliothek, der durch Graf Christian Ernst eröffnet war, bestand unter seinem Sohn und Enkel fort. In seinem Brockenbuche macht Schröder auf die Bibliothek und den Maschinenkatalog von vortrefflicher Erfindung unter den merkwürdigsten Sehenswürdigkeiten von Wernigerode aufmerksam. Der wegen seiner besonderen Menschenfreundlichkeit von den Zeitgenossen als Vater Stolberg gefeierte letzterwähnte Enkel Christian Ernsts, Graf Christian Friedrich, kam durch seine Richtung auf das Schönwissenschaftliche und Gemeinnützige auch bei der Bibliothek den Wünschen der Zeitgenossen entgegen, so daß dieselbe auch eine Anziehung auf Besucher von nah und fern ausüben mußte.

---

[1]) Vergl. Harzzeitschrift 7 (1874) S. 575.
[2]) B. G. Struvii supplementa ad notitiam rei litterariae et usum bibliothecarum Cap. V. Jena 1710

[1]) Index bibliorum suorumque partium in illustrissima bibliotheca Christiano-Ernestina quae Wernigerodae est. 1755/1759 Nachtrag, wieder 1766.
[2]) Harzzeitschr. 7 (1874) S. 340.

Wernigerode, den 9. Juli 1901.

Ed. Jacobs.

Druck von B. Angerstein, Wernigerode.

1891/2.

Nachricht über die Fürstliche Bibliothek zu Wernigerode.

Wir beginnen unsern kurzen Auszug aus den Verwaltungsbericht der Fürstlichen Bibliothek vom 1. Juli 1891 bis dahin 1892 wie die früheren mit einigen Zahlen. Durch eine Vermehrung von 884 Bänden wuchs die Bibliothek mit Einschluß der Radeckeschen und der im Fürstlichen Gymnasium aufgestellten Meineckeschen Sammlung auf **101,421** Bände. Hierzu kommt die gleichfalls der Fürstlichen Verwaltung unterstellte, im großen Bibliothekssaale untergebrachte, 2356 Bände starke Sammlung des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde, womit die Gesamtzahl auf **103,777** Bände steigt.

Um nicht zu viel Zahlen aufzuhäufen, geben wir diese nur bei den Abteilungen, in welchen sich die Fürstlichen Sammlungen vor andern auszeichnen und machen bei diesen sowie bei einigen weiteren Fächern die bemerkenswertesten antiquarischen und Neuanschaffungen namhaft.

Die **Bibelabteilung** stieg zwar nur um 8 Nummern und erreichte dadurch die Zahl von 3231 Bänden, aber es befindet sich darunter das grundlegende, vergleichende und textkritiische Werk von D. Wilh. Walther in Cuxhaven, bei dessen Bearbeitung die hiesige Bibliothek aufs ausgiebigste benutzt wurde.

Die zusammengehörigen **hymnologischen** und **liturgischen** Abteilungen, welche bereits seit ein paar Jahren über fünftausend Bände stark sind, wurden im letztvergangenen um 26 weitere Bände vermehrt. Darunter befindet sich auch manches nennenswerte. So wurden durch den bekannten Hymnologen D. th. Wilh. Bäumker wieder verschiedene ältere römisch-katholische Gesangbücher: Erfurt, kathol. geistl. Nachtigal 1666, Cöln geistliches Psalterlein, ebenfalls 1666, u. a. m. überlassen. Zwei allgemeinere Werke neuesten Ursprungs wurden durch Manitius, Geschichte der christlichen lateinischen Poesie und das umfassende englische Sammelwerk von Julian, Dictionary of hymnology, London 1892 zur hymnologischen Sammlung hinzugefügt.

Besonders erfreulich aber war es, daß es gelang, eine lange schmerzlich empfundene Lücke auszufüllen und eines der gesuchtesten und wichtigsten Stamm-Gesangbücher der deutsch-evangelischen Kirche, das Valentin Bapstsche Gesangbuch, in der Ausgabe Leipzig 1551, der ersten, in welcher der zweite Teil von 40 bis zu 70 Nummern vermehrt ist, zu erwerben. Wackernagel führt diese Ausgabe in seiner Bibliographie S. 249 an; er hat aber das Buch nie in Händen gehabt. Unser von List und Francke in Leipzig erworbenes Exemplar, ein Originalband in gepreßtem Pergament, war im Jahre 1856 von dem bekannten Musiker und Hymnologen O. Kade erstanden; auf der Rückseite des Vorderdeckels aber lesen wir den nicht weniger bekannten Namen: „Ritter, Magdeburg!“ Ein zwischen dem ersten und zweiten Teile fehlendes Blatt G 5 wurde mit freundlicher Unterstützung eines älteren Benutzers der Fürstlichen Bibliothek, Herrn Dr. Karl Biltz in Berlin, durch den Herrn Photographen Wilh. Ebeling in geschickter Weise ergänzt.

Zu der nunmehr über 6000 Nummern in 4496 Bänden enthaltenden Leichpredigten-Sammlung kamen 62 Nummern, von welchen 59 in drei von Herrn D. th. Krafft zu Elberfeld überlassenen Sammelbänden enthalten sind. Da in den Leichpredigten, zumal für die gegenwärtige Benutzung, die Lebensläufe die Hauptsache sind, so gedenken wir auch hier neben den Furneralien gleich der biographischen Abteilung. Außer durch mehrere Bände der regelmäßig fortschreitenden Allgemeinen Deutschen Biographie und verschiedene einzelne Stücke erfuhr dieses Fach eine besonders schätzbare Ergänzung durch Wurzbachs sechzigbändiges biographisches Lexikon von Oesterreich; es stieg dadurch die Bändezahl von 2108 auf 2214. Von den übrigen Spezialabteilungen stieg die Harzlitteratur auf 1207, die Stolberg-Wernigerödische auf 1817 Bände.

Hauptwerke zur deutschen Rechtsgeschichte wurden in Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter 4 Bände, Priebatzsch, Die deutschen Städte im Kampf mit der Fürstengewalt Bd. 1, Hegel, Städte und Gilden, 2 Bände, erworben.

Werke zur deutschen und vaterländischen Geschichte sind unter den Neuanschaffungen Müllenhoffs deutsche Altertumskunde, Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte, Onckens Zeitalter Kaiser Wilhelms I., Moltkes gesammelte Schriften und die Denkwürdigkeiten aus dem Leben Leopolds v. Gerlach.

Unter den Urkundenbüchern ist vor allen Lappenbergs Urkundenbuch der Stadt Hamburg zu nennen. Da der größte Teil der Auflage in der großen Feuersbrunst des Jahres 1842 vernichtet wurde, so war es schwer, den vielgesuchten Quartband zu beschaffen. Mit Beförderung des Stadtarchivs zu Hamburg war die Antiquariatshandlung von List und Franke zu Leipzig in der Lage, Fürstlicher Bibliothek das Werk zu überlassen. Zu dem Württembergischen Urkundenbuch kamen Bd. 4 und 5, zum cod. diplom. Saxoniae Regiae Bd. XIV hinzu; die Wernigerödische Geschichtsquellensammlung wurde durch das Urkundenbuch der Stadt bis zum Jahr 1460 vervollständigt. Bemerkenswert ist auch Brinckmeyers zweibändige Geschichte des Hauses Leiningen, für die Altertumskunde und Kulturgeschichte: v. Moersberg, Wäfen und Wiegewaete und Alwin Schultz, Deutsches Leben im XIV. und XV. Jahrhundert. Von Pauls Grundriß der deutschen Philologie wurde der starke erste Band vollendet, zur Dante-Litteratur Scartazzinis Dante-Handbuch angeschafft. Zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-58933-3257318-12/fragment/page=00000011